

Zur Einführung

Die „Kulturdokumente zum Weltkrieg“ bringen nur Dokumente, solche textliche und graphische Stücke, deren Ursprünglichkeit unantastbar ist, und die durch sich selbst wirken. Dadurch ist ein bescheidenes Zurücktreten des Herausgebers geboten, der ein Regisseur hinter der Bühne bleibt, auf der er die Bilder vorführt, und nur die verbindenden Worte spricht.

Zu dem Plane einer Veröffentlichung dieser Dokumente, nach bestimmten Materien geordnet und innerhalb dieser Hauptgruppen nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt, führten mich hauptsächlich zwei Überlegungen: Für spätere historische und kulturgeschichtliche Arbeiten ein möglichst vielseitiges und charakteristisches Material zu sichern, das allzuleicht verloren geht oder in unauffindbare Schlupfwinkel sich vertrieht — und den Mitlebenden ein wahrheitsgetreues, nicht retouchiertes Bild der Zeit zu übermitteln. Besonders diese letztere Absicht bestärkte mich, einige Bedenken, die ich an sich gelten lassen würde, gegen eine Veröffentlichung noch in der Zeit des Kampfes selbst, beiseite zu schieben: Es frommt uns allen, schon heute klar zu sehen und uns und unsere Gegner richtig einzuschätzen, damit keine Selbsttäuschung sich einniste.

Die Bezeichnung „Kulturdokumente“ habe ich gewählt, um einen gewissen Gegensatz zu Kriegsdokumenten im engeren Sprachgebrauch zu betonen, da ich rein Militärisches ausgeschaltet habe, weil schon zu dessen Sichtung, geschweige zu einer sinngemäßen Verarbeitung des Ausgewählten mir das erforderliche Wissen fehlt. Die Zusammenstellung und Charakterisierung der zunächst in Aussicht genommenen Bände findet sich nebenan.

Der vorliegende Band „Die deutschen Soldaten- und Schützengrabenzeitungen“ ist ein feldgraues Lese- und Bilderbuch. Keine beschreibende Würdigung der Zeitungen, sondern eine Zusammenstellung von Charakteristischem aus den Zeitungen selbst. Ich habe fast alle diese Blätter berücksichtigt, nur aus einigen wenigen konnte ich nicht mehr Textproben bringen, da mir diese Stücke, trotz monatelangen Bemühungen, zu spät zugehen und die Drucklegung kriegsmäßig beschleunigt werden mußte; sie werden bei einer weiteren Auflage zu Worte kommen. Dem Bilde können auch sie neue Farben nicht geben.

Für diese Zusammenstellung habe ich grundsätzlich ausgeschaltet alle Zeitungen, die in der Heimat für unsere Soldaten hergestellt werden, wie die Kriegsnachrichten industrieller Gesellschaften, wirtschaftlicher Verbände oder Vereinigungen für deren Angehörige im Felde. Das ist Heimarbeit, und keine Soldatenarbeit. Aus demselben Grunde habe ich Lazarettzeitungen nicht berücksichtigt, mit Ausnahme des Bacillus Verus, der von Krankenzwärtern, die in einem Seuchenlazarett Dienst tun, erfabuliert ist. Eine weitere Gruppe, die wohl Kriegszeitungen sind und im Felde hergestellt werden, habe ich trotzdem bei Seite gelassen, das sind die in den besetzten Gebieten gegründeten, oder wieder aufgenommenen Tageszeitungen für die Zivilbevölkerung, hier fehlt der spezifisch soldatische Ton.

Ein Wort noch über die Auswahl selbst. Ich wollte vornehmlich diejenigen zu Worte kommen lassen, die nicht beruflich literarisch oder zeichnerisch arbeiten, habe nach „Schützengrabenautochthonen“ Umschau gehalten. Wie viele habe ich aufgefunden, die gar nicht wußten, daß auch sie Künstler sind!

Kriegerische Erlebnisse sind in den Soldatenzeitungen auffallend wenig dargestellt; die Scheu unserer Soldaten, von sich Wesens zu machen — die ich auch so oft bei Gesprächen mit Urlaubern und Verwundeten beobachtet habe — mag dafür den Grund bilden. Das

„Kriegerische“ beschränkt sich auf Wiedergabe militärischer Nachrichten und Schilderung solcher Ereignisse, die die ganze Kompagnie, das Regiment betroffen haben. Die Darstellung erhebt sich ganz vereinzelt aus dem Allgemeinen zum Persönlichen.

Aus einem anderen Gebiet, das wir, um ihm einen begrenzenden Namen zu geben, das „Belehrende“ nennen wollen, und das besonders in den großen, vorzüglich redigierten Armeezeitungen zu Worte kommt, habe ich wenig ausgewählt, da, so gut die einzelnen Arbeiten sind, sie doch mehr lokales Interesse haben. Aber ein allgemein gültiges Wort hierzu: Geistig wie hoch steht unser Soldat, daß er sich für die Geschichte der eroberten französischen und flandrischen Städte interessiert, lettischen Märchen und polnischen Volksliedern nachspürt, aus zerschossenen Häusern Urvätergerät zu einem Kurländischen Bauernmuseum rettend zusammenträgt!

Nach den hier kurz gekennzeichneten Gesichtspunkten ist es verständlich, daß in dem Buche dem Humor ein möglichst breiter Raum gelassen wird, auf dem er sich tummeln kann, daneben der persönlichsten Ausdrucksform, dem Gedichte. Aus den Prosa-Stücken habe ich besonders solche ausgewählt, die die Schlichtheit unserer Soldaten und die ganz einzige Fähigkeit nachfühlen lassen: die harte Notwendigkeit des Kampfes erfüllen, ohne Haß, ohne Verachtung des Gegners, mit dem er die Waffen kreuzt. Einige Stücke habe ich ihres historischen Interesses wegen beigelegt und in Faksimile besonders seltene Zeitungsnummern wiedergegeben.

Ich hatte zunächst die Absicht, eine umfangreichere räsonnierende Bibliographie zu geben, mußte dann aber wegen der „Papierbedrängnis“, die einen weiteren Bogen nicht gestattete, davon absehen und kann dies wohl auch verantworten, da die Textauswahl die betreffenden Zeitungen selbst charakterisiert.

Ergänzungen zur Bibliographie, die mir noch zugehen, werden in einer weiteren Auflage berücksichtigt werden.

Ich habe zwei verdienstvolle Arbeiten bei der Bibliographie benützt: „Soldatenblätter und Kriegsschriften, Erster Teil, Henry Schaper. Hamburg 1916. Verlag des Vereins für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmännischer Verein)“ und die „Typographischen Mitteilungen, Offiz. Organ d. Verb. d. D. Typ. Gesellschaften“ (zitiert L. Nr. mit fgd. Jahrgang und Heftzahl). Soweit ich dort tatsächliche Angaben gefunden habe, die mir unbekannt waren, habe ich diese Arbeiten als Quelle angegeben.

Wesentlich haben meine Arbeit gefördert die Schriftleitungen der verschiedenen Soldatenzeitungen durch Zuwendung von einzelnen Stücken und Angaben über Entstehung und Weiterentwicklung der Zeitung.

Die Kgl. Staatsbibliotheken München und Berlin, die Kgl. Hofbibliothek Stuttgart haben mir die Schätze ihrer Sammlungen zugänglich gemacht, ebenso der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 Hamburg, die Schriftleitung der Typographischen Mitteilungen Leipzig, die Weltkriegsbücherei Berlin.

Allen sei herzlichst gedankt.

M ü n c h e n , Oktober 1916.

Dr. Fred B. Hardt